Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1885)

Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 33. Samstag den 15. August 1885.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl. Fr. 4. 50.
Vierteljährl. Fr. 2. 25.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 5. –
Vierteljährl. Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährlich Fr. 6. 30.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl. Beilage des „Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder franko

Die Privat-Lehranstalten der katholischen Centralschweiz.*)

1. Das „**Collegium Maria-Hilf**" in **Schwyz** zählte im abgelaufenen Schuljahr 289 (letztes Jahr 295) Zöglinge: 31 im deutschen, 28 im italienischen und 16 im französischen Vorbereitungscurse; 73 Realschüler in 3 Klassen, 118 Lateinschüler in 6 Klassen und 23 Lyceisten. Hievon befanden sich 214 im Pensionate. Das Schuljahr 1884/85 wurde am 2. Aug. geschlossen, das nächste Schuljahr beginnt den 14. Okt.

* * *

2. Die „**Lehr- und Erziehungs-Anstalt des Benediktiner-Stiftes**" in **Einsiedeln** zählte 250 (letztes Jahr 268) Zöglinge: 197 in den 6 Lateinklassen und 53 in den beiden philosophischen Cursen. Hievon befanden sich 185 im Pensionate. Das Schuljahr wurde am 27. Juli geschlossen, das nächste Schuljahr beginnt am 8. Oktober. — Dem Jahresberichte ist, aus der Feder des hochw. P. Heinrich Rickenbach, Kapitular von Einsiedeln und Professor der Philologie in Monte Cassino, ein Programm „Monte Cassino von seiner Gründung und Gestaltung bis zu seiner höchsten Blüthe unter Abt Desiderius" (Fortsetzung und Schluß des letztjährigen Programms) beigegeben.

* * *

3. Die „**Kantonal-Lehranstalt**" in **Sarnen** (die wir nur im Hinblick auf das mit ihr verbundene Convict unter die Privat-Lehranstalten zählen) hatte 152 Zöglinge (letztes Jahr 164): 18 im Vorbereitungscurse, 38 in den beiden Realklassen und 96 in den 6 Gymnasialklassen. Im Pensionate befanden sich 108 Zöglinge. Das Schuljahr wurde am 26. Juli geschlossen, das nächste Schuljahr beginnt am 8. Oktober. Die Beilage des Jahresberichtes, „der Homerische Zeus", ist von hochw. P. Rupert Keusch, O. S. B., Professor.

* * *

4. Das „**Gymnasium des Benediktinerstifts**" in **Engelberg** zählte in 6 Klassen 77 Zöglinge (letztes Jahr 81). Das Schuljahr wurde am 26. Juli geschlossen, das nächste Schuljahr beginnt den 8. Oktober.

* * *

5. Die „**Lehr- und Erziehungsanstalt**" **der PP. Kapuziner** in **Stans** zählte 80 Zöglinge (letztes Jahr 78): 10 im Vorbereitungscurse und 70 in den 5 Lateinklassen. Von den Zöglingen waren 67 Interne und 13 Externe. Das Schuljahr wurde den 22. Juli geschlossen, das nächste Schuljahr beginnt den 8. Oktober.

* * *

6. Das „**Knaben-Pensionat bei St. Michael**" in **Zug** zählte 66 Zöglinge (letztes Jahr 60), von denen 3 die städtische Primarschule, 14 den französisch-italienischen Vorcurs, 34 die Secundar- und 15 die Industrieschule besuchten. Das Schuljahr wurde geschlossen den 25. Juli, das nächste Schuljahr beginnt den 3. Oktober.

* * *

7. Das im Jahr 1879 gegründete und mit dem „Knaben-Pensionat bei St. Michael" verbundene „Freie kathol. **Lehrerseminar**" in **Zug** zählte in 3 Cursen 35 Zöglinge, so daß sich die Zahl der Pensionäre bei „St. Michael" im Ganzen auf 101 belief.

* * *

8. Von den kathol. Töchterpensionaten der Centralschweiz liegt uns nur der Jahresbericht (in deutscher und französischer Sprache) des „**Töchterpensionates und Lehrerinnenseminars**" von **Menzingen**, sowie derjenige des Institutes «Stella Maris» in Rorschach vor. Der Erste weist die Zahl von 242 Zöglingen (letztes Jahr 236) auf. „Dieses Jahr war unsere Lehranstalt in 13 Klassen gegliedert: der **Haushaltungscurs** in 2 Abtheilungen (59 Zöglinge); der **Vorbereitungscurs** in 2 Abtheilungen (57 Zöglinge); 3 **Realcurse** (45 Zöglinge); der „**Cours en langue française**," in welchem sämmtliche Lehrfächer ausschließlich in französischer Sprache behandelt werden, in 3 Abtheilungen mit 19 Zöglingen; 3 **Seminarcurse** mit 62 Zöglingen. Die, im Hinblick auf die große Zahl der Pensionäre getroffene Einrichtung, daß die Zöglinge *jedes* einzelnen Curses vorzugsweise *einer* Hauptlehrerin zugewiesen sind, die sich nicht nur als Lehrerin, sondern auch als fürsorgende *Mutter* speciell *ihren* Zöglingen widmet, hat sich bewährt und die Nachtheile, die sonst in der *großen Zahl* beisammen wohnender Zöglinge liegen, glücklich überwunden." — Das Schuljahr wurde am 12 August geschlossen, das nächste Schuljahr beginnt den 22. Oktober. Pensionspreis 400 Fr.

Im „**Töchterinstitute Stella Maris**" **in Rorschach** befanden sich 98 Zöglinge, davon 62 Interne und 36 Externe. Die Anstalt umfaßt einen Vorcurs, 3 Realcurse und einen sog. Haushaltungs- oder Industriecurs. Das Sommersemester schließt 31. August; das nächste Wintersemester beginnt den 17. Oktober 1885.

*) Vergl. die letztjährige Uebersicht „Schw. K.-Ztg." 1884, Nr. 33, S. 257.

Zur Geschichte der kirchlichen Krankenpflege.

„Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, und besitzet das „Reich. Denn Ich war krank und ihr habt „Mich besucht. Wahrlich sage Ich euch, was ihr einem „dieser geringsten Brüder gethan, das habt ihr Mir gethan."
Matth. 25

Das war eines jener großen, schöpferischen Worte, die Christus in die erlöste Menschheit, in seine heilige Kirche, niedergelegt hat. Aus diesem Worte, als einem göttlich befruchteten Saatkorne, ist das Werk der kirchlichen Krankenpflege, das sich durch alle Jahrhunderte hindurchzieht, und selbst die Gegner der Kirche mit Bewunderung erfüllt, herausgewachsen.

1. Denn von Jahrhundert zu Jahrhundert hat die Kirche, als die Braut dessen, «qui pertransiit benefaciendo et sanando omnes oppressos,» *) ihren Dienern es nahgelegt, eingeschärft und befohlen, der Kranken sich anzunehmen; und schon in der kirchlichen Gesetzgebung des christlichen Alterthums wie in der des Mittelalters liegen, dem Wesen nach, die heut geltenden bezüglichen Vorschriften des Rituale romanum enthalten.

Welche Weisheit und mütterliche Sorgfalt spricht aus diesen Vorschriften «de visitatione et cura infirmorum!»

Unter seinen verschiedenen Amtsverrichtungen soll sich der Pfarrer „besonders" der Sorge für die Kranken erinnern. „Er soll nicht warten, bis er gerufen wird, sondern von sich aus zu den Kranken gehen;" und damit ja kein Hilfsbedürftiger vergessen bleibe, „soll er die Pfarrkinder mahnen, daß sie ihm die Erkrankten namhaft machen."

Zuerst legt die Kirche ihren Dienern die Sorge für das leibliche Wohl der armen Kranken an's Herz: „ganz besonders soll er für diejenigen besorgt sein, die hilfelos und verlassen, seiner werkthätigen Liebe am meisten bedürfen. Kann er nicht aus seinem eigenen Vermögen — wie er's schuldig ist, wenn er's vermag — ihnen Hilfe und Almosen spenden, so soll er sich bemühen, durch mildthätige Vereine oder Spenden von Privaten ihre Noth zu lindern."

Die zweie Aufgabe, welche die kirchliche Gesetzgebung den Seelenhirten am Krankenbette auferlegt, ist „Tröstung, Aufmunterung, Erheiterung des Kranken, und Mahnung zur Geduld im Hinblicke auf die väterliche Heimsuchung Gottes."

Und erst jetzt, nachdem die Kirche ihren Diener als barmherzigen Samaritan und als Engel des Trostes an's Krankenbett gesendet, erinnert sie ihn an seine dritte, höchste, und eigentlich priesterliche Aufgabe: an die Sorge für das Seelenheil des Kranken.

Was hier die Kirche in Worten befiehlt, das hat sie auch werkthätig, und zwar in großartigem Maßstabe, durch alle Jahrhunderte geübt.

* * *

2. Wer zählt uns all' die Helden und Heldinnen der christlichen Liebe auf, die vom Geiste der Kirche beseelt und von ihrem Segen begleitet, aus ihren Hütten oder Palästen, aus ihren Klosterzellen oder Kathedralen hinaustraten an's Schmerzenslager der Unglücklichen, der Verwundeten, der Siechen und der Pestkranken, um zu trösten, zu erleichtern und zu heilen? Wohl nennt uns die Geschichte erlauchte Namen, wie die eines heiligen Sebastian, welcher die erkrankten und gefolterten Bekenner Christi in ihren Gefängnissen aufsuchte, um sie zu erquicken; eines heiligen Johannes des Almosengebers, dessen erste Aufgabe nach Besteigung des Patriarchenstuhles von Alexandrien es war, sich ein Verzeichniß aller Armen und Kranken seiner Stadt anzufertigen, um ihnen seine sämmtlichen Einkünfte und persönlichen Dienstleistungen zu widmen; eines hl. Abtes Odilo von Clügny, der im Jahre 1016 sogar die heiligen Gefäße seiner Klosterkirche einschmelzen ließ, um die Noth der Pestkranken zu lindern; einer hl. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, welche die Aussätzigen in dem von ihr am Fuße der Wartburg erbauten Spitale eigenhändig bediente, und ihre Wunden und Geschwüre küßte; eines hl. Königs und Martyrers Wenzeslaus von Böhmen, der oft in kalten Winternächten, barhaupt und barfuß, die Kranken besuchte; eines hl. Erzbischofs Thomas von Villanova, der sich selbst, nur wenn er krank war, eines Bettes bediente, um desto ausgiebiger für die Kranken und Nothleidenden zu sorgen; eines hl. Erzbischofs Karl Borromäus, der sich durch seine heldenmüthige Liebe zu den Pestkranken unsterblich gemacht hat; eines hl. Johannes von Gott, dessen Bußleben ein ununterbrochenes Martyrium im Dienste der Kranken gewesen ist; eines hl. Vinzenz von Paul, durch dessen Hände bei 30 Millionen Franken zu Gunsten der Armen und Kranken gegangen sind.

Solche und hundert ähnliche Namen nennt uns die Geschichte der kirchlichen Krankenpflege; allein tausend und tausend andere Namen von Helden und Heldinnen im Dienste der Kranken sind nur im Buche des Lebens aufgezeichnet, und werden uns erst am Tage der allgemeinen Vergeltung kund werden.

* * *

3. Großartiger jedoch, als im bloßen Hinblicke auf die charitativen Leistungen einzelner hervorragender Persönlichkeiten, erscheint uns das Werk der kirchlichen Krankenpflege, wenn wir der zahllosen Asyle gedenken, welche die Kirche den Kranken zu körperlicher und geistiger Pflege eröffnet hat. Von diesen Asylen, den Spitälern, den Leprosen- und Siechenhäusern, den Lazarethen, hatte das antike Heidenthum keine Ahnung; sie sind wesentlich christlichen Ursprungs. Im Oriente galt der bekannte Grundsatz des persischen Königs Abbas: „Wo eine gute Regierung ist, braucht man weder Armen- noch Krankenhäuser!" — Rom hatte 300 öffentliche Kornböden, aber kein Krankenhaus; denn die Gebäude, welche man hin und wieder neben den Aeskulaptempeln errichtete, um armen Kranken und Sterbenden ein Obdach, ohne irgend welche andere Hilfe, zu gewähren, kommen wohl kaum in Betracht.

Das erste große Krankenhaus, von welchem die Geschichte meldet, ist das vom heiligen Basilius, 370, vor den Thoren

*) Act. 10, 38.

seiner Bischofsstadt Cäsarea erbaute, das an Umfang einer ordentlichen Stadt gleich kam. Ein ähnliches Haus gründete 30 Jahre später der heilige Chrysostomus. Schon zu jener Zeit, noch mehr aber nach den Tagen des heiligen Benedikts, ward es Sitte, daß neben den Klöstern Zufluchtsstätten für die Kranken errichtet, und oft auch von den Mönchen geleitet wurden.

Im Zeitalter der Kreuzzüge, d. h. während des 12. und 13. Jahrhunderts, rief christliche Liebe — zur Aufnahme der vom Aussatze Befallenen, und der sogenannten Unheilbaren überhaupt — fast in allen Theilen des Abendlandes die Leprosenhäuser in's Dasein, deren Zahl um die Mitte des 14. Jahrhunderts auf 20,000 angegeben wird.

Als diese fürchterliche Krankheit allmälig zu verschwinden begann, erhoben sich — und zwar wiederum durch die freie opferwillige Liebe der Gläubigen, der Fürsten, der Bischöfe, der Klöster, der Kaufleute und der Handwerker — die Spitäler in solcher Anzahl, daß kaum eine Stadt gefunden werden mochte, die nicht eine solche Stiftung aufzuweisen hatte. Mancherorts offenbarte sich in jenen Tagen (wo Vermächtnisse und fromme Vergabungen noch als unantastbares Heiligthum galten) ein eigentlicher Wetteifer in Schenkungen zu Gunsten dieser Zufluchtsstätten, und häufte sich ein geradezu unberechenbares Kapital an, aus welchem spätere Zeiten, oft ohne sich dessen Ursprungs dankbar zu erinnern, gezehrt haben und annoch zehren.

Was das Rom der Päpste*) in solchen Stiftungen geleistet hat, wird uns klar, wenn wir gedenken, daß es bis in die neueste Zeit (nebst 3 eigentlichen Waisenhäusern, 18 Versorgungsasylen und 17 Almosen- und Unterstützungsanstalten) nur für Kranke und Genesende nicht weniger als 20 Hospitäler besaß, alle kirchlichen Ursprungs, und die meisten aus päpstlichen Einkünften unterstützt. Von der Großartigkeit dieser römischen Anstalten gibt uns die Thatsache einen Begriff, daß in einer Einzigen derselben, im Spitale vom hl. Geiste, jährlich bei 12,000 Fieberkranke aufgenommen, und nebstdem noch 2500 arme Kinder verpflegt wurden.

* * *

4. Doch was wären all' die Spitalgebäude und all' die Stiftungskapitalien ohne die persönliche Hinopferung im Krankendienste, wie sie im kirchlichen Ordensleben sich entfalten? Gegenüber dem Elende von Tausenden und Hunderttausenden, einem Elende, das nicht nur hier und dort, nicht nur heut und morgen, sondern überall und allzeit die christliche Barmherzigkeit herausfordert, ist und bleibt die Liebe des Individuums, das vorübergeht, ohnmächtig; da bedarf es der ständigen Hilfsbereitwilligkeit ganzer Menschenklassen — einer Organisation der Liebesthat, umfangreich und stabil wie das Elend selbst.

Die Kirche hat sie geschaffen in den zahlreichen Orden der christlichen Barmherzigkeit.

Schon im apostolischen Zeitalter begegnen wir solchen kirchlichen Genossenschaften zum Wohle der Kranken. Während den Diakonen neben andern Verrichtungen auch die Besorgung verlassener Kranken oblag, war die Pflege der weiblichen Kranken geradezu eine Hauptaufgabe der Diakonissinnen. Aus den Anordnungen des hl. Paulus (1. Timoth. 5; vergl. Röm. 16, 1.) ergibt sich mit großer Wahrscheinlichkeit, daß dieselben schon damals in vita communi einen geordneten kirchlichen Verein bildeten mit dessen Beaufsichtigung, resp. Reorganisation schon die ältesten Concilien, z. B. das von Nicäa, sich angelegentlich beschäftigten. Spuren dieser weiblichen Genossenschaft treffen wir bis in's 8. Jahrhundert.

Aehnliche Vereine des apostolischen Zeitalters zur Krankenpflege wollen Schriftausleger (wie Estius) im Römerbriefe 12, 7 und 8 angedeutet finden.

Jedenfalls gehört hieher die Innung der christlichen Parabolani, d. h. der Männer, die ihr Leben im Dienste der Kranken und in Beerdigung der Verstorbenen, namentlich zur Zeit ansteckender Seuchen, großmüthig „in die Schanzen schlugen," — gegenüber den heidnischen Parabolani, d. h. der Thier- und Wettkämpfer auf der Arena. Wie zahlreich diese urchristliche Genossenschaft gewesen, erhellt aus der Thatsache, daß die Kirche von Alexandrien allein stets 500—600 Parabolanen zählte.

Das Mittelalter weiset uns den Orden der Spitalbrüder des hl. Johannes (Johanniter, später Malteser genannt) ursprünglich ein, von italienischen Kaufleuten 1048 gegründeter Verein zur Verpflegung kranker Pilger zu Jerusalem, bald aber das Haupt einer großen über Syrien und einem namhaften Theil von Europa verbreiteten Congregation, die Jahrhunderte hindurch — auch nachdem der Waffendienst zur Eroberung und Beschützung des hl. Landes ein zweiter Zweck des Ordens geworden, — ihrem ursprünglichen Zwecke der Krankenpflege, als Bruderschaft des hl. Lazarus, treu verblieb. Neben ihnen waren viele der alten Männer- und Frauenklöster, besonders seit den Kreuzzügen, auch auf dem Gebiete der christlichen Krankenpflege thätig.

Einen wohlverdienten Namen als Engel des Trostes am Krankenbette erwarben sich damals neben den Johanniterinnen zu Jerusalem, die „Hospitaliterinnen vom hl. Geiste," gestiftet um's Jahr 1200, sowie die Elisabetherinnen, gestiftet um's Jahr 1230 von der hl. Elisabeth von Thüringen und reorganisirt im Jahre 1395 durch Angelina von Corbara.

* * *

5. Einen neuen großartigen Aufschwung nahm das Ordenswesen dieser Richtung nach der Reformation: die Kirche schien durch die Opfer heroischer Liebe, dargebracht von ihren edelsten Söhnen und Töchtern im Dienste der leidenden Menschheit, den Verrath sühnen zu wollen, den Einzelne ihrer unwürdigen Diener am Heiligthum begangen hatten.

*) Zur Widerlegung der Phrase, es stehe der „Hierarchismus" mit der werkthätigen Menschenfreundlichkeit im Widerspruche, sollte der bloße Hinweis auf die herrliche Gestalt eines Bischofs Julius von Würzburg (1578—1617) und das von ihm gegründete Julius-Hospital genügen.

Vor allem haben wir hier auf die Orden der barmherzigen Brüder und Schwestern hinzuweisen.

Die Ersteren verehren den hl. Johannes von Gott als ihren Stifter. Im Jahre 1540 hatte dieser Heilige zu Granada ein kleines Haus zur Verpflegung von Kranken und Presthaften gemiethet, und etwelche Genossen seiner werkthätigen Liebe gefunden; 50 Jahre später leitete sein Orden, begünstiget und unterstützt von Päpsten, Bischöfen und kathol. Fürsten, schon 12 große Spitäler, und bald dehnte sich dessen segensreiche Wirksamkeit, außer Spanien, auch über Frankreich, Italien, Deutschland, Polen, sowie über Amerika aus. Den drei gewöhnlichen Gelübden fügten die Brüder noch ein Viertes hinzu, das Gelübde lebenslänglicher Bereitwilligkeit zur Krankenpflege. Was sie während 300 Jahren gewirkt, wird uns klar, wenn wir erfahren, daß sie nur in ihren österreichischen Ordenshäusern und nur in einem einzigen Jahre (1. Nov. 1844 bis 1. Nov. 1845) ohne Rücksicht auf Vaterland und Confession, und unentgeldlich 24,023 Kranke aufgenommen, und während der ganzen Dauer ihrer Krankheit verpflegt haben.

Zu noch größerer Blüthe entwickelte sich aus ebenso unscheinbaren Anfängen der Orden der barmherzigen Schwestern. Als der hl. Vinzenz von Paulo, der Liebesapostel des 17. Jahrhunderts, noch Pfarrer von Chatillon war, und eines Tages durch eine gelegentliche Predigt zu Gunsten der armen Kranken seiner Gemeinde, eine namhafte Collecte erzielt hatte, da betrübte ihn der Gedanke, daß solche Hülfeleistung nur vorübergehend sei. Um sie bleibend zu organisiren, gründete er einen Frauenverein für die armen Kranken: nur 15 Mitglieder fanden sich ein. Das war der bescheidene Ursprung jenes herrlichen, über ganz Frankreich, Deutschland, Polen und Oesterreich verbreiteten Ordens der barmherzigen Schwestern, welcher schon 100 Jahre nach seiner Stiftung — Dank der segensreichen Mitwirkung der ehrwürdigen Wittwe Louise le Gras — in Frankreich allein bei 300 mit dem Mutterhause zu Paris in Verbindung stehende Genossenschaften zählte, und in dem einzigen Jahr 1827 in Frankreich 145,000 Kranke und 120,000 verwahrloste Kinder verpflegt hat.

An diese Stiftung reiht sich diejenige der „Schwestern von der christlichen Liebe," durch Franziska vom Kreuze 1624; — der „Schwestern von der Zuflucht," durch Elisabeth vom Kreuze 1624; — der fast gleichzeitigen „Schwestern von Loches," durch Pasquier Bouray; — der „Schwestern von der Barmherzigkeit Jesu" 1630; — der fünf weiblichen Congregationen „des hl. Josephs," vorzüglich zur Krankenpflege, 1638 bis 1833; — der „Hospitalerinnen vom hl. Thomas de Villanova" durch Angelus le Proust 1660; — der „Schwestern der christlichen Liebe," 1679; — der „Spitalschwestern von Besançon," 1685; — der Congregation „der hl. Martha" zu Pontarliers 1687; — der „Schwestern von der Kindheit Jesu" in Metz 1807; — der „Schwestern von der Vorsehung" 1820; — der «sisters of mercy» in Irland 1829; — der «zusters van liefde» in Holland 1834, jetzt bei 800 an Zahl, und der fast gleichzeitig in Lüttich gestifteten „Kreuzschwestern; — „der kleinen Schwestern" aus der Bretagne 1840; heute über 1000 Mitglieder zählend; — der „barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuze" zu Ingenbohl durch Pater Theodosius 1856, zur Zeit ein Institut von über 1000 Profeßschwestern; — der „Töchter des allerheiligsten Erlösers" zu Niederbronn 1850, mit circa 80 Niederlassungen; — der „armen Dienstmägde Christi" von Dörnbach 1851, mit c. 60 Stationen; — der „armen Franziskanerinnen" zu Aachen 1851 ꝛc.

* * *

Vergegenwärtigen wir uns einen Augenblick die Tausende und Zehntausende von katholischen Seelsorgpriestern, die zur Stunde in allen katholischen Ländern, bei Tag und Nacht an's Krankenbett eilen als Engel des Trostes; erwägen wir, daß unter diesen Priestern wohl die große Mehrzahl „Priester der Religion der Liebe" im vollen Sinne des Wortes sind, sich also nicht nur mit dem geistigen, sondern soweit möglich auch mit dem leiblichen Wohle der Erkrankten befassen; erinnern wir uns, daß neben ihnen Tausende und Zehntausende von Ordensleuten beiderlei Geschlechtes Tag und Nacht in Spitälern, Siechenhäusern, Lazarethen, sowie in den Privatwohnungen das Elend aufsuchen, um es zu lindern; und gedenken wir schließlich, daß dieß Schauspiel nicht erst seit gestern, sondern im Großen und Ganzen schon seit 18 Jahrhunderten dauert: dann bekommen wir eine Ahnung von der socialen Wirksamkeit der Kirche*) auf diesem Gebiete. —

Aus der Geschichte Bayerns.

Wenn die Geschicke eines Landes, das vermöge seiner Entstehung und Fortbildung dem katholischen Wesen entfremdet ist, auf der schiefen Ebene der Negation schließlich zur Auflösung des gesammten staatlichen Verbandes führen, so kann das nicht Wunder nehmen, weil einem solchen Lande an und für sich die erhaltende Idee fehlt. Wenn aber ein seit seiner Entstehung mit den Interessen der katholischen Kirche enge verbundenes Land, wie Bayern, sichtlich auf Wege gerathen ist, die dazu gemacht sind, am Ende seine Existenz in Frage zu stellen, so lohnt es sich wohl, dieses Bild sich näher zu beschauen und dieses Stück bayerische Geschichte zu fixiren.

In der Natur hat jede Landschaft ihren Typus, jede Menschen-Race hat ihre Eigenthümlichkeit und so hat auch und

*) Der humanitäre Sinn, wie er sich, — wer wollte es leugnen? — auch vielfach in außerkirchlichen Kreisen offenbart, ist eine Frucht, die am Baum der Kirche gewachsen, das geistige Residuum der vielhundertjährigen charitativen Wirksamkeit der Kirche in der Societät — ein Stück altkirchlicher Tradition, deren man sich zur Stunde noch nicht völlig zu entschlagen vermocht, aber ganz gewiß entschlagen wird, wenn einmal die vom „modernen Staate" angebahnte Entchristlichung alles socialen Lebens vollendete Thatsache sein wird.

muß haben jeder Nationalstaat, jedes Land, eine eigene Beschaffenheit, eine historische Tradition, an der festgehalten werden muß, wenn nicht das Ganze in einzelnen Atomen sich auflösen soll.

„Es ist unbestritten, daß Bayern und zunächst seine Hauptstadt mit dem Jahre 1825, der Thronbesteigung Ludwig I. in eine neue und zwar in eine ruhmvolle Aera eingetreten ist. Nicht nur die herrlichen Kunstbauten waren es, welche dieses schöne Bayern schnell einem ungeahnten Aufschwunge zuführten, es war noch mehr der Geist der Regierung jener Zeit, es war die weise Sparsamkeit, welche über dem Staatsbudget waltete, es war noch mehr die Erkenntniß, daß für Bayern die Erhaltung und Förderung der katholischen Sache die wahre Existenzfrage sei. Nur der geniale Geist Ludwig's I., nur seine weise bemessene Sparsamkeit vermochten es, daß er in allen Welttheilen seine katholische Gesinnung durch zahllose Acte der Wohlthätigkeit zu erkennen zu geben vermochte, ist es doch die colossale Summe von 4½ Millionen Gulden, welche König Ludwig von seiner Thronbesteigung im Jahre 1825 bis zum Jahre 1866 nur für Kirchenbauten, auf Gründung von Klöstern und Wohlthätigkeitsstiftungen verwendete. Sein ganzes Leben war eine Kette von Wohlthaten und jede leise Anspielung auf seine unermeßlich reichen Schenkungen lehnte er mit der Bemerkung ab, er sehe es für ein großes Glück an, Vermögen zu haben, um es den Armen zu geben und helfen zu können.

Es sind aber wiederum nicht nur die herrlichen Kunstbauten, es ist nicht nur die weise Sparsamkeit, es sind nicht nur die zahllosen Acte wahrhaft königlichen Wohlthuns, wodurch König Ludwig I. sich einen unverwelklichen Ruhmeskranz geflochten, es ist vor Allem die Regierungsklugheit des Königs, welche es erkannte, daß Bayern die Wagschale des Gleichgewichts in Deutschland anvertraut und seine Lage im Herzen Europas hoch anzuschlagen sei. Diese Lehre der Geschichte hatte sich der König zum Leitstern seiner Regierung gewählt und so war er denn der socialen wie politischen Aufgabe gewachsen. Unter Ludwig erscheint Bayern in Kunst und Wissenschaft und politischer Geltung, von jeder Seite betrachtet, nach Innen und Außen bedeutend; nicht wie ein gewöhnlicher Fürst, sondern wie ein Mehrer des Reichs erfaßte Ludwig seine Herrscheraufgabe, darum erstreckte sich seine Fürsorge über weite Länder. Weder Kaiser Franz I. noch Ferdinand I., sondern Ludwig von Bayern war in und außer Europa als der Schirmherr der Kirche angesehen, wie er denn ein deutscher Fürst nicht blos dem Namen nach war. Es bleibt unvergessen, wie Ludwig zur Beilegung der Kölner Wirren seines hohen Berufes als Schirmherr der Kirche waltete, indem er den Bischof von Speyer, Johannes v. Geissel, als Coadjutor nach Köln mit dem Rechte der Nachfolge auf dem dortigen erzbischöflichen Stuhle ziehen ließ. Das ganze katholische Deutschland dankte dem Könige Ludwig diesen Act, der ebenso von politischer Klugheit als von begeisterter Fürsorge für das Wohl der katholischen Kirche Zeugniß gab; Bayern aber hat durch solche Regierungsweisheit seines Königs seinen Einfluß, seine Achtung nach Außen erhöht gesehen.

Die Zeitläufe haben es für Bayern anders gebracht. Wohl wäre der traditionelle Beruf der bayerischen Regierung derselbe geblieben, wohl wäre seit Ausbruch des Culturkampfes für Bayern abermals die Zeit gekommen, als Schirmherr der Kirche einzugreifen. Bayern hatte gerade jetzt, da sich gegen die Regierung des größten Staates des neuen deutschen Reiches die Abneigung der Katholiken wendete, die herrliche Aufgabe zu erfüllen, den Katholiken Deutschlands das Banner voranzutragen, um das sie sich schaaren sollen und wodurch ebenso der deutsche Name geehrt als die katholische Kirche in Deutschland geschützt wäre. Aber Nichts von allem Dem ist gekommen: ein liberales Ministerium läßt zum Schmerze der überwiegenden Anzahl der Katholiken einen sogenannten altkatholischen Bischof in dem katholischen Bayern die Firmung ertheilen, ein liberales Ministerium läßt durch Beamte, die an liberaler Gesinnung die Regierung noch übertreffen, die Grundsätze eines falschen Liberalismus systematisch verbreiten, es läßt geschehen, daß active Staatsbeamte bei den öffentlichen Wahlen ihre Stimme den Socialdemokraten geben, und so sehen wir denn heute in Bayern Thron und Altar einer großen Gefahr preisgegeben. Die bayerische Regierung läßt unbeachtet die Lehre der Geschichte, daß Bayern die Wagschale des Gleichgewichts in Deutschland anvertraut ist und so wird dieses Bayern fortan mehr und mehr geschwächt, weil es seines Berufes als Schirmmacht der katholischen Kirche vergißt, weil seine Staatsmänner eine Bahn betreten haben, die weit ab vom Throne und Altare führt. (Nach D. R.-Ztg.)

Rettungsanstalt Hermetschwyl

hat soeben ihren Jahresbericht pro 1884 herausgegeben. Es befanden sich während des Berichtjahres 40 Kinder in der Anstalt. Viele Anmeldungen konnten nicht berücksichtigt werden, weil die finanziellen Mittel die Aufnahme einer größern Anzahl von Zöglingen nicht erlaubte. Von den aufgenommenen Kindern gehören 29 dem Kantone Aargau, 4 dem Kantone Luzern, 3 dem Kt. Bern, 2 dem Kt. Obwalden, 1 dem Kanton Schwyz an. Selbst die Hauptstadt Frankreichs hat der Anstalt ein Kind gestellt. Die aargauischen Kinder vertheilen sich auf die Bezirke Muri und Bremgarten (24), Baden (2), Laufenburg und Rheinfelden (3).

Die Einnahmen der Anstalt beliefen sich auf **Fr. 7174.** 60 Cts., die Ausgaben auf **Fr. 9533.** 10 Cts., die Anstalt hatte also ein Defizit von Fr. 2358. 50 Cts. Die freiwilligen Beiträge betrugen Fr. 1597. 30 Cts. Mehr als die Hälfte derselben kam aus dem Bezirke Laufenburg, besonders aus Frick, woher nebst dem Betrage einer Tombola (708 Fr.) noch verschiedene andere schöne Beiträge flossen. — Es wäre zu wünschen, daß die Staatsbeiträge und die freiwilligen Beiträge die Einnahmen und Ausgaben der Anstalt wenigstens ausgleichen möchten. Es wäre dies um so wünschenswerther, weil die Leiter der Anstalt, die Herren Gebr. Keusch, für ihren Mühewalt nichts berechneten und in der Anstalt selbst jede unnöthige Ausgabe sorgfältigst vermieden wird.

Trotz des letztgenannten Umstandes ist für die Kinder trefflich gesorgt. Die Kinder sehen frisch aus und schauen munter drein.

Dem Verhalten der Kinder wird im Berichte die Note „wohl befriedigend" ertheilt, die Anstaltsschule erhielt vom Herrn Schulinspektor die Note „gut bis sehr gut." In der Arbeit der Kinder ist die Abwechslung zwischen Feldarbeit, Weißstickerei und andern häuslichen Beschäftigungen. Auch an Erholungen fehlte es den Kindern nicht; doch wurde bezüglich außerordentlicher Vergnügen weise Beschränkung beobachtet. Der Gesundheitszustand ist „im Ganzen wohlbefriedigend."

Die Anstalt will freilich die Kinder auch religiös erziehen; sie will sein und ist „katholische" Erziehungsanstalt. Aber eigenthümlich nimmt es sich aus, wenn gewisse Preßstimmen nach der „politischen Farbe" einer Rettungs-Anstalt für Kinder fragen können. Recht bemühend ist es, wenn eine Rettungsanstalt sich genöthigt sieht, gegen Neider sich zu vertheidigen, wie die Herren K. am Ende ihres Berichtes es durchblicken lassen.

Möge der liebe Gott die opferwilligen Gründer und Leiter dieser Anstalt ebenso opferwillige Mitmenschen finden lassen! Kinderherzen für Tugend und Sittlichkeit gewinnen und erziehen, ist sicher das schönste, lobenswertheste und gottgefälligste Werk.

(„Botsch.")

Kirchen-Chronik.

Schaffhausen. Bei der letzten Sonntag durch den hochwst. Bischof Dr. Friedrich Fiala vorgenommenen Einweihung der neuen Kirche in Schaffhausen wurde das hlgste. Sakrament in feierlicher Prozession mitten durch die Stadt aus dem bisherigen gottesdienstlichen Lokale in den neuen Tempel getragen. Vor dem Allerheiligsten schritten c. 250 Knaben (10- bis 18jährige) und gegen 300 weißgekleidete Mädchen — alle in schönster Ordnung und erbaulich frommer Haltung. Eine 33jährige Pastoration, die eine solche Kundgebung katholischen Lebens und zwar mitten in einer protestantischen Stadt vorbereitet und ermöglicht hat, darf wohl eine ausgezeichnete genannt werden.

St. Gallen. (Mitgetheilt.) Gelegenheit zu Priesterexercitien. Künftigen Monat, den 14. September Abends 6 Uhr, beginnen auf Maria Bildstein, bei Benken, Priesterexercitien und dauern bis Freitag Morgens. Wird die Zahl der Anmeldungen eine beträchtliche, so wird den 27. September noch ein zweiter Turnus eröffnet. Die Anmeldungen sollten deßhalb spätestens bis zum 7. September gemacht werden mit der Bemerkung: ob man nur am ersten oder nur am allfällig zweiten Turnus oder ad libitum theilnehmen könne.

Tessin. Daß die conservativen Katholiken Se. Exc. Msgr. Lachat mit ehrfurchtsvoller, freudiger Ergebenheit aufnehmen würden, konnte nicht bezweifelt werden; mit viel größerem Interesse werden unsere Leser die Meldung über die Art und Weise, wie der hochwst. Administrator von den radikalen Stadtbehörden Lugano's vorletzten Dienstag aufgenommen worden, vernehmen. Hierüber bemerkt die „Allg. Schw. Ztg.":

„Nach kurzem Gebet in der Collegiatkirche von San Lorenzo begab sich der Bischof zu Wagen vor das Rathhaus, wo ihn der gesammte Gemeinderath in öffentlicher Sitzung erwartete. An der Thüre wurde der Bischof vom Sindaco Hrn. Battaglini und dem Stadtschreiber willkommen geheißen, worauf sie ihn in den Rathsaal geleiteten. Der Bischof hielt dort ganz ohne oratorische Prätentionen in einem «sufficientemente corretto» Italienisch eine Anrede an den Rath, in welcher er versicherte, er werde sich als liebevoller Vater aller Gläubigen erweisen, ohne Unterschied der Meinungen, Farben und der politischen Partei. Seine Absicht sei, in gutem Einvernehmen zu leben mit den bürgerlichen Behörden und um dies zu bezeugen, habe sein erster Besuch in Lugano dem Gemeinderathe gegolten."

„Dem Kirchenfürsten antwortete Hr. Sindaco, Nationalrath Battaglini in einer sehr bemerkenswerthen Rede, welcher es an politischen Anklängen nicht fehlte. Er dankte dem Bischof vorerst für den dem Gemeinderath abgestatteten Besuch, in welchem er den Beweis findet, daß Monseigneur den Willen habe, sein hohes Amt im freundlichen Einverständniß mit den bürgerlichen und localen Behörden zu verwalten. Der Redner erklärt, der Gemeinderath und die Bürgerschaft von Lugano hegen ihrerseits den sehnlichsten Wunsch, den Bischof als guten Hirten in ihrer Mitte walten zu sehen. Wenn es Monseigneur gefallen sollte, Lugano zu seiner Residenz zu wählen, werden die Einwohner und Behörden ihm jene Achtung und Ehrfurcht erweisen, welche seine hohe Sendung rechtfertige. Für alle Fälle möge er ruhig in Lugano verweilen, so oft Berufsgeschäfte ihn dahin führen; die Stadt werde immer der eigenen Ehre und der Pflichten der Gastlichkeit eingedenk sein. Dann fuhr Hr. Nationalrath Battaglini wörtlich fort: „Monseigneur, in Ihrer Person steht das Ende einer langen Krisis da. Man erwartet viel von Ihnen und in der That können Sie diesem Lande große Dienste leisten. Wir bedürfen des Friedens; die erste und unerläßliche Bedingung des Friedens bildet aber die Gerechtigkeit. Möchte Ihre Vermittelung, Monseigneur, uns die Gerechtigkeit wiederbringen. Sie haben die hohe Sendung, den Völkern den Frieden zu bringen; erfüllen Sie diese ohne Parteilichkeit! Uns zerfleischen die politischen Leidenschaften; Sie können dieselben zügeln und beschwichtigen. Aber achten Sie darauf, daß Sie nicht selbst diesen Leidenschaften zum Opfer fallen; Ihre Autorität würde sonst zu Grunde gehen. Sie können nicht ungestraft Parteimann sein, wenn Sie sich der Beruhigung des Landes widmen wollen. Wir denken nicht, daß Sie in unsere Stadt gekommen seien mit zweideutiger oder feindlicher Voreingenommenheit gegen uns; denn glauben Sie es, Monseigneur, wenn dieses Volk auch Fehler hat, so besitzt es anderseits herrliche Eigenschaften: es liebt die Wahrheit, wie es die Freiheit liebt, und es verschweigt diese Wahrheit niemals, was auch daraus entspringen möge. Wenn der Fall eintritt, daß auch Sie die Wahrheit hören müssen, dann verschließen Sie derselben Ihr Ohr nicht; weisen Sie dieselbe

nicht zurück ohne vorherige genaue Prüfung. Mit diesen Gefühlen, Herr Erzbischof und apostolischer Administrator, und in der Gewißheit, daß auch Sie dieselben theilen, bringe ich Ihnen den Ausdruck meiner persönlichen Ehrfurcht dar, sowie jenen meiner Collegen im Gemeinderathe und der freien Bürgerschaft Lugano's."

„Die letzten Worte Hrn. Battaglini's wurden vom lauten Beifall des Raths begleitet und befriedigten auch sichtlich den Bischof. Der Letztere lud hierauf den Sindaco ein, am Diner, welches das Kapitel von Lorenzo veranstaltet hatte, eine Vertretung des Gemeinderaths theilnehmen zu lassen, und besuchte einige Kirchen und das kantonale Zuchthaus. Während der ganzen Fahrt durch die Straßen der Stadt drängte sich eine zahlreiche ehrerbietige Volksmenge um den bischöflichen Wagen, den die Frauen Lugano's aus Fenstern und Balconen mit Blumenspenden bestreuten. Spät Abends kam der Bischof gesund und wohlbehalten in seiner von Frau Vanoni in Lugano geschenkten (?) Residenz zu Balerna an, wo der Empfang durch die Bevölkerung ein wahrhaft enthusiastischer gewesen sein soll. Das ganze Dorf war beleuchtet, und von allen umliegenden Bergspitzen leuchteten Freudenfeuer weit in's Land hinein."

Verschiedenes.

Karl's V. Gebetbuch. Das Wiener „Vtld." schreibt: In der Wiener Hofbibliothek wird eine Pergamenthandschrift des 16. Jahrhunderts, und zwar in den Jahren 1516 bis 1519 geschrieben, aufbewahrt — das Gebetbuch des Kaisers Karl V. Es trägt allenthalben die Spuren langen Gebrauches. Es zeigt sich ferner deutlich im Buche die Stelle, wo des Kaisers Brille zu liegen pflegte; an andern Stellen haben sich liebe Verwandte eingeschrieben, wie seine Muhme Margarethe, der Churfürst Joachim von Brandenburg u. s. w. Die werthvolle, mit schönen Miniaturen eines niederländischen Künstlers gezierte Handschrift gelangte mit mehreren anderen im 18. Jahrhundert aus dem aufgehobenen Jesuitencollegium in Wiener-Neustadt, wo sie seit 1670 verwahrt wurde, an die k. k. Hofbibliothek.

Personal-Chronik.

Luzern. Am 13. fand im Hof zu Luzern die Begräbnißfeier statt für hochw. Franz Xaver Portmann, gew. Pfarrer in Ragaz, gestorben im 57. Altersjahre.

Tessin. Der hochwst. Apost. Administrator hat hochw. Chorherrn Castelli in Melide zum Generalvicar ernannt.

Literarisches.

1. **Dr. Wilhelm Schneider: „Der neuere Geisterglaube.** Thatsachen, Täuschungen und Theorien." 2. verbesserte und bedeutend vermehrte Auflage. Schöningh in Paderborn. 544 S. — Seinen Standpunkt in Beurtheilung des sog. Spiritismus deutet der Verfasser in den Worten an: „Die (spiritistischen) Medien verdienen weder als Träger himmlischer Offenbarungen gefeiert, noch als Teufelsbesessene gefürchtet zu werden.... Anderseits aber wollen wir nicht leugnen, daß der Gesammtcharakter und die ethische Tendenz des Spiritismus auf die moralische Mitwirkung eines außerweltlichen, gottes- und menschenfeindlichen Wesens hinzudeuten scheinen, welches die Entstehung und Ausbreitung dieser verderblichen Zeitkrankheit wirksam gefördert hat." (S. 20.) Daß aber auch der Seelsorger diese „Zeitkrankheit" nicht ignoriren darf, ergibt sich aus der Versicherung: „Der neuere Geisterglaube (Spiritismus) ist .... zu einer Volksseuche geworden, die ihre Opfer nach Millionen zählt und fast allenthalben an Ausbreitung zunimmt." — (S. IV.) — Uns scheint, im vorliegenden Buche sei, wie jedem Gebildeten, so besonders dem Seelsorger ein ebenso interessantes als gediegenes Mittel, über die vorwürfige Frage sich zu orientiren geboten. So rechnet P. Lehmkuhl in den „Stimmen aus M. Laach" Schneiders Schrift „zu den bedeutendsten und gediegensten Leistungen, welche zur Orientirung über den Spiritismus im katholischen Deutschland erschienen sind," und Dr. Hagemann versichert im „Literar. Hdwsr." geradezu: „Die gediegenste und erschöpfendste Beleuchtung des modernen Geisterglaubens bietet das Werk Schneider's. Es zeugt durchweg von gründlicher philosophischer Durchbildung, von umfassenden Studien und von sehr besonnenem nüchternem Urtheil. Der Verfasser hat den ausgesprochenen Zweck seines Werkes . . . vollständig erreicht."

* * *

2. Abbé **Gobat: „Liebesopfer für die armen Seelen im Fegfeuer.** Sammlung leicht gewinnbarer Ablässe." Schöningh in Paderborn. 112 S. Ein sehr verdankenswerthes „Ablaß-Handbüchlein", ganz geeignet, die Uebung der Ablässe überhaupt, und speziell die Zuwendung der Ablässe zu Gunsten der armen Seelen zu fördern.

* * *

3. Ein ganz vortreffliches, seiner reichhaltigen apologetischen Bemerkungen wegen besonders dem Prediger und Katecheten sehr empfehlenswerthes kirchengeschichtliches Lehrbuch hat soeben Rector Andreas **Sladeczek** in der A. Kraus'schen Buchhandlung zu Kattowitz (Reg.-Bez. Oppeln, Preußen) veröffentlicht, unter dem Titel **„Lehrbuch der Kirchengeschichte** für höhere Schulen und Lehrerbildungsanstalten" in 5 Lieferungen à 1 M. —

Gleichzeitig ist in derselben Verlagshandlung ein sehr praktischer Auszug des genannten Werkes erschienen: **„Kurzer Abriß der Kirchengeschichte** zum Gebrauche in katholischen Volks-, Mittel- und Präparandenschulen," 84 S., 40 Pfg.

* * *

4. Herman **Wedewer: „Lehrbuch für den katholischen Religionsunterricht** in den obern Klassen höherer Lehranstalten. 3. Auflage. I. Abth.: **Grundriß der Kirchengeschichte,** 128 und XXXVI S. M. 1. 50. Freiburg, Herder. — Das „Corresp.-Bl. für den kathol. Klerus Oesterreichs" nennt dies Buch „ein in jeder Beziehung vorzügliches Compen-

dium, wie in dieser Art ein zweites nicht existirt," und selbst der protestantische Leipziger „Päd. Jahresb." bezeugt: „Als Hilfsmittel für den katholischen Religionsunterricht betrachtet, ist das vorliegende Buch um der knappen, klaren, übersichtlichen Anordnung und Darstellung des Stoffes willen als ein durchaus zweckentsprechendes Werk zu bezeichnen."

* * *

Dr. Dom. **Korioth**: „**Geographie von Palästina**, zum Schulgebrauche." Mit vielen Illustrationen und Karten. 4. Auflage. 84 S. M. 1. Freiburg, Herder. In fortwährendem Anschlusse an die betr. biblischen Stellen und mit Benützung der neuesten Schriften der Palästina-Forscher behandelt Dr. Korioth in der I. Abth. die physische, in der II. die politische Geographie Palästinas und im Anhange die Nachbarländer Palästinas: Aegypten, Arabien, Babylonien (Mesopotamien und Assyrien) Syrien und Phönizien. Wir kennen keine zweite Schrift, in welcher alles, was zum Verständniß des A. u. N. T. in geogr. Beziehung nothwendig ist, auf so engem Raume und in so leicht übersichtlicher Darstellung zu finden wäre, wie hier.

Matth. Lienhardt in Einsiedeln, Schweiz.

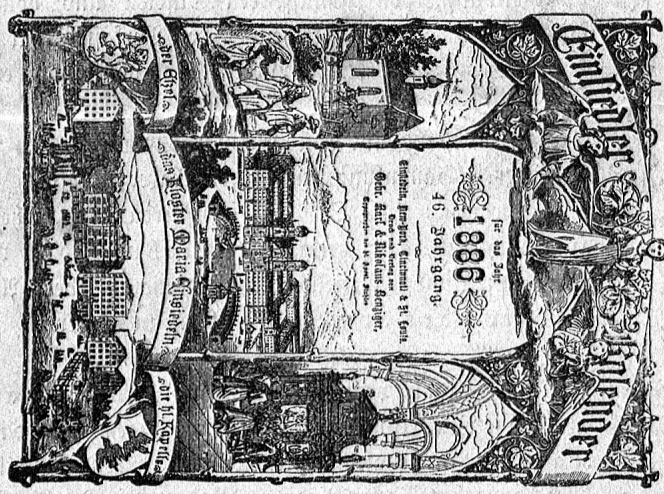
Fabrication plastischer Artikel
insbesonders
religiöser Gegenstände in Elfenbein- und Steinmasse, Gyps und Holz.

Crucifixe mit schwarz polirtem oder geschnitztem Kreuz, zum Hängen und Stellen, für **Kirchen, Schule** und **Haus**, in verschiedenen Grössen.
Heiligen- und **Marien-Statuetten, Weihnachts-Krippen, Engel,** betend, stehend oder knieend.
Medaillons (Tafeln), Heiligenbilder und Gruppen, **Reliefs in Elfenbeinmasse,** in einfachen, verzierten und vergoldeten ovalen Bronce- (Messing-) Rahmen und in schwarz polirten Oval-Rahmen mit Oval Glas.
Weihkessel, Engel und Heiligenbilder von Elfenbeinmasse mit Muschel und in Holz geschnitzt mit Christus.
Statuetten: Madonna, Auferstehung, Weihnachts-Gruppen und Engel, schön decorirt und vergoldet, sind stets auf Lager. 55²

Catalog
über katholische, vom allgemeinen deutschen Cäcilien-Verein empfohlenen
Kirchenmusikalien
versenden auf Verlangen ***gratis***
Gebr. Hug, St. Gallen,
Musikalien- & Instrument-Handlung.
Einsichtssendungen *bitten zu verlangen.* (29⁰

Bei Gebr. Karl & Nikolaus Benziger in Einsiedeln i. d. Schweiz ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen und Kalender-Händler zu beziehen:

Einsiedler-Kalender
für 1886.
Sechsundvierzigster Jahrgang.
84 Quartseiten Text mit 81 Original-Illustrationen und Gruppenbildern, mit einem hübschen Einschaltbild: „Familien-Chronik", einem illuminirten Wandkalender auf starkem Carton-Papier u. einem prachtvollen Chromo: „Krippenbild".
Mit vollständigem Jahrmarkt-Verzeichniß.
Preis: Ausgabe I ohne Chromobild 40 Cts.
Ausgabe II mit Chromobild 50 Cts.
Für die richtige Lösung eines illustr. **Preis-Rebus** sind wiederum **500 werthvolle Prämien** bestimmt.
Der Einsiedler-Kalender ist bei seiner hübschen Ausstattung anerkannt einer der schönsten, billigsten und deßhalb der beliebteste, katholische Volkskalender. Er ist so schön ausgestattet, so praktisch eingerichtet und mit so entsprechendem Inhalt versehen, daß er sich stets der allgemeinen Beifall erwerben wird. Alle Anforderungen an einen kathol. Kalender, der ein Familienbuch für christliche Haushaltungen ist, sind im Einsiedler-Kalender erfüllt, er muß wirklich wohlfeil, geschmackbildend, belehrend und unterhaltend, mit einem Worte trefflich genannt werden. Rottweiler Volksfreund.
Wiederverkäufer finden lohnenden Verdienst!



56

Im Verlage von **B. Schwendimann** in Solothurn ist soeben erschienen:

Der Gang in's Kloster.
Gedicht von **Joseph Wipfli,**
Pfarrhelfer in Erstfelden.
32 Seiten 16⁰ mit rother Einfassung und höchst elegantem Umschlag in Nachahmung des Brokatpapiers.
Preis 45 Cents.
Gewidmet den Töchtern und ehrwürdigen Nonnen von Instituts- und Pensionats-Schulen. Für den billigen Preis ein eigentliches Prachtwerkchen, wie es bis jetzt nicht auf dem Büchermarkt zu finden war.

In der Buchhandlung **B. Schwendimann** in Solothurn ist vorräthig:

Prof. G. Droysens
Allgemeiner historischer Handatlas
in 96 Karten mit erläuterndem Text.
Als Seitenstück zum **Andrees'schen Handatlas** schließt sich der **Historische Atlas,** herausgegeben von bewährter Hand, in Preis, Anordnung und Ausführung seinem berühmten Vorgänger vollkommen an. Bei einem eminent billigen Preise von
Fr. 26. 70 Cts.
ist auch dieser Atlas darauf berechnet, Allgemeingut zu werden; eine günstige Aufnahme wird überall da erwartet, wo neben dem geographischen auch ein großer geschichtlicher Handatlas ein Bedürfniß ist.
Vollständig in 10 Lieferungen à Fr. 2. 70.

Gebundene
Gebetbücher
in sehr schöner Auswahl in Leinwand und Leder sind stets zu haben bei
B. Schwendimann Solothurn.

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.